31. Jahrgang. Mittwoch, 3. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16588. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Unbegründete Danksagungen.

Als kürzlich das Directorium des Centralverbandes deutscher Industrieller in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten war, nahm es, wie es in dem officiösen Organ dieses Verbandes hieß, Gelegenheit, dem Abg. Dr. Websky „den wärmsten Dank für die erfolgreiche Zurückweisung der Angriffe auszusprechen, welche der Abg. Schmidt-Elberfeld während der Verhandlungen des Reichstags gegen den Centralverband gerichtet hatte“. Vor wenigen Tagen berichtete ferner die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle, daß die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen i. V. einstimmig beschlossen habe, „dem Landgerichtsdirector Kurtz, Vertreter des 22. sächsischen Wahlkreises im Reichstage, den wärmsten Dank der Kammer für sein Auftreten in Sachen der sogenannten Arbeiterschutzanträge zu übermitteln“. Herr Kurtz hatte sich im allgemeinen gegen die Commissionsanträge ausgesprochen und war im besonderen dem deutsch-freisinnigen Abg. Schmidt-Elberfeld bezüglich der Angriffe desselben auf die sächsische Industrie entgegengetreten. Darnach könnte es scheinen, als ob Herr Schmidt bei den gedachten Anlässen eine schwere parlamentarische Niederlage durch die Herren Websky und Kurtz erlitten hätte. Thatsächlich ist es weder dem einen, noch dem anderen der genannten Abgeordneten gelungen, die Ausführungen des freisinnigen Abg. Schmidt-Elberfeld zu widerlegen oder zu entkräften. Herr Schmidt hatte sich bei Berathung der Arbeiterschutzanträge über die Petitionen des Centralverbandes gegen die Beschränkung der Kinderarbeit mißbilligend ausgesprochen, auf die widersprechende Motivirung in den verschiedenen Eingaben hingewiesen und dem Centralverband die Berechtigung abgesprochen, sich als Vertreter des Großbetriebs der deutschen Industrie zu bezeichnen und seine Ansichten in der vorliegenden Frage als die Stellung der Gewerbetreibenden Deutschlands überhaupt darzustellen. Alle diese Ausführungen unterstützte Herr Schmidt, der bei dieser Gelegenheit den überhebenden und schulmeisternden Ton in den Eingaben des Central-Verbandes bemängelte, durch Beibringung von thatsächlichem Material. So erwähnte er u. a., daß die Handels- und Gewerbekammer in Plauen in ihrem Berichte bestätigt habe, daß eine Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in Fabriken schon bisher in ausgedehntem Maße stattgefunden hat und nach der Meinung vieler Interessenten nur hierdurch der Fortbetrieb der Maschinenstickerei in dem bisherigen Umfange möglich geworden ist. Hierauf erklärte der Abg. Schmidt, daß aus den Kreisen der sächsischen Industrie mit aller Macht gegen die humanen Tendenzen des Arbeiterschutzgesetzes angekämpft werde, und beklagte sich über die laxe Handhabung der Gewerbeordnung in Sachsen.

Als mehrere Tage später die Berathung fortgesetzt wurde, kam Herr Abg. Kurtz auf die Rede des Abg. Schmidt zurück, unterstellte diesem als Motiv für seine Ausführung gegen die sächsische Industrie lediglich Concurrenzneid und bemühte sich, das Odium für die angeblich laxe Handhabung der Gewerbeordnung von Regierung und Gewerbepolizei zu nehmen und damit die Gesetzgebung zu belasten, weil diese den Begriff „Fabrik“ nicht näher präcisirt habe. Uebereinstimmend haben das Landgericht Plauen, das Oberlandesgericht Dresden und das Reichsgericht sich dahin ausgesprochen, daß der Betrieb mit zwei Stickmaschinen nicht als Fabrikbetrieb anzusehen sei; weshalb auf solche Betriebe die Bestimmung des § 135 Abs. 1 der Gewerbeordnung nicht zur Anwendung komme.

Herr Schmidt konnte darauf nichts besseres thun, als sich auf die Ausführungen der Handelskammer in Plauen, die er vorlas, beziehen, die es „als eine von den verschiedensten Seiten bestätigte Erfahrungsthatsache“ bezeichnete, daß „eine Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in Fabriken in ausgedehntem Maße stattfinde.“ Im übrigen verwahrte er sich gegen die Unterstellung, als ob Concurrenzneid gegen die sächsische Industrie seine Stellungnahme zu den Arbeiterschutzanträgen dictirte, und knüpfte eine wenig schmeichelhafte Kritik über die sächsische Industrie an seine Ausführungen. Darauf hat Herr Kurtz weder in der zweiten, noch in der dritten Lesung geantwortet; was aber die Handelskammer zu Plauen nicht abhielt, unter Verleugnung ihres eigenen Berichts über dieselbe Sache, dem Herrn den Dank für sein Auftreten zu votiren.

Man sieht, die Herren in Plauen sind dankbaren Gemüths, und es ist nicht schwer, ihre Anerkennung zu verdienen. Noch leichter ist dies allerdings bei dem Directorium des Centralverbandes deutscher Industrieller, dessen Dank sich Herr Dr. Websky verdient hat. Neun Tage, nachdem der Abg. Schmidt seine scharfe Kritik an dem Centralverband geübt hatte, ermannte sich Herr Websky zu einer kurzen Erklärung des Inhalts, daß der Centralverband wohl berechtigt sei, sich als Vertreter der Industrie zu geriren, und daß seine Ausführungen in den Petitionen bona fide geschehen seien. Herr Schmidt wollte einige Bemerkungen daran knüpfen, seine Meldung zum Wort wurde aber bei dem übermäßig beschleunigten Tempo der Verhandlungen in den letzten Tagen vor dem Schluß der Session überhört.

Die Sache ist ja an und für sich nicht bedeutungsvoll genug, sie würde kaum wieder öffentlich besprochen worden sein, wenn nicht die beiden Dankesvota es erforderlich gemacht hätten. Der Eindruck, den der Reichstag von der Sache empfing, war der, daß es Herrn Websky, obwohl derselbe selbst Mitglied des Centralverbandes ist, nicht leicht wurde, für letzteren einzustehen. Seine Bemerkungen verklangen wirkungslos, sie wurden kaum beachtet. Aber der Dank des Centralverbandes soll ihm darum nicht streitig gemacht werden; er hat ihn verdient, weil er von der schutzzöllnerischen Majorität allein den Muth gefunden hat, die Vertheidigung des Centralverbandes zu übernehmen.

Diese beiden Dankesgeschichten sind aber für die Art, wie von gewissen Seiten systematisch die Thatsachen entstellt werden, sehr charakteristisch.

Die Excommunication des Paters Mc. Glynn.

Am Sonntag Vormittag, den 10. Juli, wurde in der katholischen Kirche der Stadt Newyork der Erlaß des Erzbischofs Corrigan von den Kanzeln verlesen, durch welchen der Priester Mc. Glynn wegen Ungehorsams gegen die päpstliche Curie excommunicirt, d. h. aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen, der Theilnahme am Abendmahl und an den Gebeten der Gemeinde für unfähig erklärt und ihm, falls er in seiner Verstocktheit beharrt, das kirchliche Begräbniß nach seinem Tode verweigert wird.

Der Pomp und Schrecken, so berichtet der „Schwäb. Merkur“, der sonst bei ähnlichen Excommunicationen zur Anwendung gelangt, wurde vorsichtigerweise diesmal weggelassen, ebenso die sonst übliche Androhung des Ausschlusses von den Wohlthaten der Kirche für diejenigen, welche jetzt noch fortfahren sollten, zu dem verdammten Priester zu halten und mit ihm zu verkehren. Am Abend desselben Sonntags erschienen die Anhänger Mc. Glynn's in solcher Anzahl vor den Thüren der Musikakademie, daß noch ein dazu gemietheter Saal, der der Irving Hall, zur Aufnahme der in der Musikakademie nicht Untergebrachten nicht hinreichte, sondern Tausende auf der Straße trotz drückender Hitze (72 Gr. Fahrenheit = 18 Gr. R.) zurückbleiben mußten. Als Mc. Glynn auf die Bühne (es ist nämlich die der Oper) trat, bestreuten Knaben vor ihm her den Weg mit Blumen, während gleichzeitig ein Spalier junger Mädchen ihn mit Sträußen überhäufte.

Die Rede, wie die am 16. Juli im „Standard“ veröffentlichte Erklärung Mc Glynn's legen ausführlich seine Ansichten über die Machtanmaßung seiner hoch- und höchstgestellten kirchlichen Gegner dar. Er spricht dem Papste, wie dem Erzbischof die Befugniß ab, ihn wegen seiner socialpolitischen Ansichten zur Rechenschaft zu ziehen. Er nimmt die Ausstoßung aus der Kirchengemeinschaft als Thatsache hin, ohne sich in seinem ihn freisprechenden Gewissen dadurch irgendwie beunruhigt zu fühlen. Er beansprucht als Priester die Befugniß, im Nothfall sich selbst das heilige Abendmahl geben zu können. Der Grundton der Rede war ein fester, sich gelegentlich bis zum Trotze erhebender. Der Redner macht einen Unterschied zwischen der innersten und eigentlichen Seele der Kirche und der äußerlichen Einrichtung an ihrer Spitze. Die letztere vergleicht er den Pharisäern und Hohenpriestern, die erstere sieht er durch die lange Reihe der Märtyrer und jene reformatorischen Priester, wie Vincent de Paul, Franz von Assisi u. s. w. vertreten, welche den Glauben der Armen und Gedrückten an Rom dadurch wieder beleben, daß sie sich ihres Elendes annehmen. Auch jetzt müsse auf die urchristliche Einfalt und Demuth zurückgegangen werden, wenn die Kirche sich gegen den zunehmenden Unglauben behaupten soll. Der unwürdigen Abhängigkeit der niederen Geistlichkeit von den Bischöfen müsse ein Ende gemacht werden, diese selbst, wie im Urchristenthum durch die Gemeinden erwählt werden. Vor allem aber bestreitet er das Recht Corrigans, wie des Papstes, ihn wegen seiner Ansichten über den Grundbesitz, dessen Titel dem ganzen Volk und nicht den Einzelnen zustehe, zu maßregeln und seines Amtes zu entsetzen. Denn das sei der wahre Grund der Absetzung und Ausstoßung, nicht der im Erlaß des Papstes angeführte des Ungehorsams gegen den Befehl, in Rom zu erscheinen.

Unmittelbar vor der Citation nach Rom telegraphirte Cardinal Simeon an Corrigan, den Dr. Mc. Glynn wieder aufzufordern, nach Rom zu reisen und schriftlich die Lehren zu verdammen, welche er in Volksversammlungen geäußert habe. Man verlangte also in Rom einen Widerruf vor dem Verhör, man verurtheilte die socialpolitischen Meinungen Mc. Glynn's, ohne sie vorher geprüft, ohne die Werke von Henry George auch nur gelesen zu haben. So lange die Kirche nicht ex cathedra durch den Mund des Papstes über die neue Landtheorie gesprochen hat, ist ihre Verurtheilung jedenfalls unberechtigt. Mc. Glynn und seine Anhänger gehen sogar weiter. Sie erklären, ihre Ansichten nicht aufgeben zu wollen, selbst wenn der Papst sich gegen dieselben ausdrücklich erklären sollte.

Henry George, welcher gleichfalls mit stürmischem Beifall empfangen wurde, faßte die Bedeutung des Morgen- und Abendereignisses wie folgt zusammen:

„Rom hat Mc. Glynn in den Bann gethan. Wir wollen abwarten, was Rom damit ausrichtet. Nicht nur von den Katholiken Newyorks, sondern aus dem ganzen Lande wird die Antwort ertönen, welche von Irland ausging: So viel Religion als es beliebt, mag Rom schicken, aber keine Politik. Indem man versucht, diese Bewegung zu unterdrücken, wird man sie nur verstärken. Die Standarte des neuen Kreuzzuges, welche Mc Glynn entfaltet hat, wird in Folge der heutigen Geschehnisse nur um so rascher Anhänger werben. Die Wahrheit ist niemals und kann niemals durch solche Mittel unterdrückt werden. Das Recht wird zuletzt siegen.“

Die weitere Entwicklung dieses Unabhängigkeitskampfes wird lehren, ob in dem Dr. Mc. Glynn das Zeug zu einem zweiten Savonarola steckt und, was noch wichtiger, ob die irisch-katholischen Massen auch ferner fest zu ihm stehen. Alle Mittel werden angewendet werden, um sie von ihrem bisher allgemein geliebten und verehrten Führer loszumachen. Bereits wird mit der Versagung der Absolution den Frauen gedroht, die zu ihm halten. Die Versuche, dem Priester niedrige Beweggründe unterzuschieben, wie der Wunsch, sich zu verheirathen, Geld und Ruhm zu erwerben, sind bis jetzt wenig erfolgreich gewesen.

Der Verfolgte hat nach den außerordentlichen rednerischen Anstrengungen des Winters und Sommers, wie das Kabel meldet, eine Erholungsreise nach Europa, aber nicht nach Rom für den Monat August in Aussicht genommen. Er wird nicht verfehlen, seinem Irland einen Besuch zu widmen und seiner unveränderten Meinung auch dort lauten Ausdruck zu geben.

Deutschland.

h. **Berlin**, 2. Aug. **[Kassenverhältnisse der Socialdemokraten.]** Daß die Socialdemokratie unter den Begüterten manche Freunde hat, welche für die Partei große materielle Opfer bringen, ist bekannt. Kürzlich starb in Berlin ein hochbetagter Rentier, dessen Name in der socialdemokratischen Bewegung niemals genannt war; nach dem Tode des Rentiers erfuhr man, daß derselbe Tausende für socialdemokratische Zwecke hergegeben. Aus der jetzt im Namen der socialdemokratischen Reichstagsfraction (Grillenberger, Hasenclever, Meister, Singer) zusammengestellten Abrechnung über die im letzten Quartal eingegangenen Beiträge für Unterstützungszwecke ersehen wir wieder, daß die Partei eine größere Anzahl reicher Freunde haben muß. Ein Herr Max Mülheim sandte 1000 Mark, von einem anderen Herrn wurden unter der Chiffre XYZ 5000 Mark eingeschickt. Was die von einzelnen Parteigenossen zusammengebrachten Beiträge anbetrifft, so marschiren die Hamburger mit zwei Beiträgen von 1000 Mark und 347 Mark an der Spitze, aus Barmen kamen 200 Mk., aus Forst 200 Mk., aus Rostock 100 Mk., aus Hannover 100, Stuttgart 150 Mk. Die Berliner Buchdrucker gaben 100 Mk. Die Zusammenbringung dieser einzelnen Beiträge liegt hauptsächlich den Comités der geheimen Organisation in der Socialdemokratie ob; das meiste Geld wird auf Sammelbons, angeblich zur Unterstützung der ausgewiesenen Parteigenossen und deren Familien, zusammengebracht, fließt aber in die Hauptkasse nach Zürich und wird für propagandistische Zwecke der Socialdemokratie verwandt. Die Controle über die verwandten Summen wird nur durch wenige Personen ausgeübt, und die Abrechnung ist stets sehr summarisch.

Durch die zahlreichen Verhaftungen macht sich übrigens in der Socialdemokratie das Bestreben geltend, die geheimen Organisationen umzuändern und umzumodeln, und zwar soll dies zunächst hinsichtlich der Zusammensetzung und Thätigkeit der Central-Comités geschehen.

* Das letzte „Justiz-Min.-Blatt“ enthält die Ernennung von nicht weniger als 42 Referendaren zu Gerichtsassessoren. Die Zahl der in Preußen vorhandenen Gerichtsassessoren ist damit auf 1560 gestiegen. Da während der Gerichtsferien Examina nicht abgehalten werden, wird bis zu der im Oktober im Decker'schen Terminkalender erfolgenden officiellen Publication der Liste der Assessoren die Zahl noch um ungefähr 50 sinken, doch werden dann immer noch 270 Assessoren mehr vorhanden sein, als im Jahre vorher waren. Uebrigens hat die Justizprüfungscommission in letzter Zeit den Gang des Examens dankenswerther Weise erheblich beschleunigt, derart, daß schon mehrfach Referendare, die erst Anfang 1883 in den Justizdienst getreten sind, ihr Assessorexamen beendet haben.

* Wie sich der Befähigungsnachweis [für das Handwerk in Oesterreich bewährt hat, darüber giebt die kürzlich verschickte Einladung zu dem am 7. und 8. September in Linz abzuhaltenden oberösterreichischen Gewerbetage recht lehrreiche Auskunft. „Seit vier Jahren“ — heißt es in dieser Einladung — „arbeiten wir im Verein mit den Organen der Regierung, diesem Gesetze Geltung zu verschaffen, es ins Leben einzuführen. Obwohl es an gutem Willen von beiden Seiten nicht gefehlt hat, so müssen wir doch constatiren, daß unsere großen Hoffnungen, die wir uns von der Wirkung des neuen Gesetzes gemacht haben, nicht erfüllt

---

10) **Blinde Liebe.** Nachdruck verboten.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Rüdiger war aufgesprungen. Ella's glockenhelle Stimme hatte seine ganze Seele in Aufruhr versetzt. Was sie da sagte — wie einfach klang es und einleuchtend, wie wunderbar entsprach es der Situation, in der er sich wirklich befand. Ja, wie eine Fremde, Unbekannte war ihm Martha plötzlich erschienen, und es hatte ja auch nicht anders sein können, da er sie nur zuvor gesehen! Aber was hatte sie gethan, ihn zu gewinnen, um ihn zu werben, wie es Ella nannte? Nichts, durchaus nichts! Und ihre Krankheit war bei weitem nicht schwer genug gewesen, um das erklärlich zu machen. Tagelang hatte sie nicht einmal den Wunsch geäußert, ihn bei sich zu sehen, und sie hatte nicht den geringsten Versuch gemacht, ihn zurückzuhalten, als er ihr seinen Entschluß mitgetheilt hatte, zu reisen. In einem ganz veränderten Lichte erschien ihm mit einem Mal alles das, wofür er bisher geglaubt hatte, ihr besonderen Dank schuldig zu sein! Auch die kurzen Briefchen, welche sie ihm bisher geschrieben, sie waren in ihrer ruhigen Freundlichkeit so nüchtern und leidenschaftslos gewesen, daß sie ganz gewiß nicht in dem Bestreben abgefaßt sein konnten, den Empfänger mit sehnsüchtigem Verlangen nach einem Wiedersehen zu erfüllen.

„Und wenn nun eine Frau in solcher Lage das nicht mehr für nothwendig hielte?“ fragte er hastig, wie um sich gegen seine eigenen Gedanken zu wehren. „Wenn sie sich nach beinahe einjähriger Ehe in der Liebe ihres Gatten so sicher glaubt, daß sie es verschmäht, noch einmal irgend welche Künste aufzubieten, um ihn an sich zu fesseln — ist sie da nicht doch in ihrem guten Recht?“

Ella machte ein nachdenkliches Gesicht und wiegte das schöne Haupt.

„Was bedeutet Recht oder Unrecht da, wo nur die Herzen sprechen sollen!“ sagte sie endlich. „Eine Frau, die sich in einem so kritischen Augenblick ihres Besitzes gewiß genug glaubt, um ihn unbewacht und unbehütet zu lassen, kann eben auf diesen Besitz unmöglich noch einen hohen Werth legen, das heißt — — doch warum in aller Welt sprechen wir immerfort von einer Sache, die weder für Sie noch für mich irgend welche Bedeutung hat?“

„Da wir aber einmal davon gesprochen haben, möchte ich gern auch Ihre ganze Meinung hören. Sie wollten also sagen — um bei unserem Beispiel zu bleiben — wenn meine Frau nach meiner Wiederherstellung keinen Versuch gemacht hätte, mich durch erhöhten Liebreiz zu fesseln, so wäre das ein Beweis, daß ich ihr gleichgültig geworden bin?“

Er war erregt, und er bemühte sich gar nicht, es zu verbergen. Unter den gesenkten Wimpern hervor warf ihm Ella einen raschen, funkelnden Blick zu. Für die Dauer einer Secunde weidete sie sich an dem Eindruck, welchen ihre Worte auf ihn gemacht; dann schlug sie plötzlich einen ganz veränderten, heiteren Ton an:

„Der Himmel bewahre mich vor einer solchen Aeußerung, die weder freundschaftlich noch weise wäre! Weil ich mich oft und lebhaft mit Ihnen und Ihrem Geschick beschäftigt hatte, lieber Herr Graf, und weil ich für Martha wirklich eine herzliche Zuneigung empfinde, ließ ich meiner Phantasie freien Lauf. Das ist alles! Schließlich urtheilt und empfindet jeder doch nur nach seiner eigenen Natur, und daß zwischen meiner lieben Martha und mir in diesem wie in vielen anderen Dingen sehr wenig Aehnlichkeit besteht, werden Sie selbst wahrscheinlich bereits bemerkt haben.“

Dabei hatte sie sich ganz zufällig und ungezwungen hoch aufgerichtet, so daß die ganze Pracht ihres Körpers deutlich erkennbar hervortrat. Es war unausbleiblich, daß sich ihm gerade dadurch in Verbindung mit ihren Worten ein Vergleich aufdrängte zwischen dieser junonischen, in Schönheit und Lebensfülle prangenden Frauenerscheinung und der armen, schwachen, abgezehrten Gestalt seines eigenen Weibes! Und dieser schönen Frau hätte er nichts sein können, wenn ihn nicht bereits Marthas süße Stimme berauscht hätte! Das Blut stieg ihm so heiß in die Stirn, daß es ihm für einen Moment wie im Schwindel vor den Augen flimmerte, und in seinen Schläfen hämmerte es, als ob die Adern zerspringen wollten. Es war hohe Zeit, daß dieser Unterredung ein Ende gemacht wurde, wenn Rüdiger die Herrschaft über sich selbst bewahren wollte. Sein eigenes Gewissen war es, das ihm diese Mahnung zurief, und er war stark genug, sie jetzt zu befolgen. Mit einer nichtssagenden und sehr unsicher vorgebrachten Erwiderung brach er das Gespräch ab und griff nach seinem Hute.

„Wollen Sie schon fort?“ fragte Ella mit dem Ausdruck des Bedauerns.

„Eine bindende Abrede zwingt mich dazu!“ erwiderte er, ohne sie anzusehen. „Es ist wirklich nöthig, daß ich gehe, so schwer es mir auch wird.“

Er hatte die letzten Worte mit einer so ernsthaften Betonung gesprochen, daß es fast unmöglich schien, ihren Doppelsinn mißzuverstehen, und doch hatte Ella denselben offenbar nicht herausgefunden.

„Aber Sie werden wiederkommen, nicht wahr?“ plauderte sie weiter, den Druck seiner Hand unbefangen erwidernd. „Sie müssen mir noch so viel von meiner guten Martha erzählen; und meine Mama würde vollends ganz untröstlich sein, wenn es ihr nicht vergönnt wäre, Sie wiederzusehen. Also ich darf Sie doch erwarten, nicht wahr? Und Sie werden mir wiederholen, was Sie mir soeben versprochen — Ihre feste Zusage?“

Graf Rüdiger zauderte noch mit der Antwort. Aber er hatte vorhin einen unwandelbaren Entschluß gefaßt, und er besaß trotz der lockenden Verführung Energie genug, um ihn festzuhalten.

„Die Geschäfte, welche mich nach Wien geführt, sind so gut wie beendet“, sagte er, „und es ist darum meine Absicht, schon an einem der nächsten Tage zu meiner leidenden Gattin zurückzukehren.“

„Das ist schade! Aber Sie werden uns wenigstens Lebewohl sagen! Es wäre mir in der That ein gar zu wehmüthiger Gedanke, daß dies unverhoffte Wiedersehen zugleich ein neuer Abschied auf unbestimmte Zeit sein sollte!“

„Gewiß! Ich werde mich Ihnen persönlich empfehlen!“ versicherte er schnell und eifrig. „Und nehmen Sie meinen wärmsten Dank für die freundliche Theilnahme, welche Sie meiner Person bewahrt haben.“

Er führte ihre Hand, die er bis jetzt in der seinigen gehalten, an die Lippen. Sie duldete es lächelnd und geleitete ihn dann bis zur Thüre.

„Wozu diese Versicherungen, lieber Graf?“ sagte sie. „Ich habe es ja von vornherein für ganz selbstverständlich gehalten, daß wir gute Freunde seien! Auf Wiedersehen also! Wann Sie auch kommen mögen, einer freudigen Aufnahme sind Sie hier immer gewiß!“

Der Klang ihm noch immer im Ohre nach, als er das Haus in der Ringstraße längst hinter sich hatte und gedankenverloren am Franz Josephs-Quai dahinwanderte. Er fühlte sich wie von weichen, verführerischen Nixenarmen umstrickt, und es war ihm, als ob er sich ihnen nicht frei lösen könnte, als durch ein machtvolles: „Du mußt!“ den lockenden Sirenensang zum Schweigen zu bringen.

Tags darauf erhielt Martha von ihrem Gatten folgenden, mit auffallend festen und energischen Zügen geschriebenen Brief:

„Mein theures Weib!

Die Zeit der Prüfung für uns beide ist nun Gottlob zu Ende! In zwei Tagen darfst Du mich bestimmt erwarten. Die Verhandlungen sind mit dem Minister beendet, wenn auch nicht ganz in dem Sinne, in welchem sie begonnen wurden. Ich habe vorläufig alles abgelehnt; nicht so sehr,

wurden, ja wir mußten die Ueberzeugung gewinnen, daß dieses Gesetz, wie es heute besteht, nicht geeignet ist, eine neue Ordnung der Gewerbsverhältnisse zu begründen. Ein großer Theil der alten Uebelstände, die das Gewerbe schon lange schwer drückten und schädigten, besteht auch unter der Herrschaft des neuen Gesetzes fort, welches uns also keine Hilfe, wohl aber neue, unerschwingliche Kosten gebracht hat. Man hat uns ein lückenhaftes, vieldeutiges, ein unbrauchbares Gesetz gegeben und erwartet die Ordnung unserer Verhältnisse durch uns selbst. Man hat die Industrie vom Gewerbe getrennt, hegt und pflegt dieselbe durch tiefgehende Reformen und überläßt das Gewerbe sich selbst." Ob wohl den einladenden Zünftlern in Oberösterreich noch erinnerlich ist, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", daß ihnen diese negativen Wirkungen des neuen Gesetzes von dessen Gegnern fort und fort vorausgesagt worden sind? Mit der alten Blindheit und Starrheit des selbstsüchtigen, beschränkten Zünftlerthums haben die österreichischen Handwerker auf die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises gedrängt, und ebenso machen es ihre Collegen in Deutschland jetzt. Sie selbst sind es, welche die Trennung der Industrie und Handwerk erzwingen, ohne zu bedenken, daß ein zünftlerisch gefesseltes Handwerk erst recht der frei sich bewegenden Industrie auf Gnade und Ungnade unterliegen muß. Daß die deutschen Handwerker zünftlerischer Färbung sich diese Erfahrungen in Oesterreich zu Nutze machen werden, wagen wir kaum zu hoffen, aber ihre Freunde in der Regierung und im Reichstage werden hoffentlich nach solchen unzweideutigen Zeugnissen sich hüten, fernerhin von den guten Resultaten des Befähigungsnachweises in Oesterreich zu sprechen. Die Unwahrheit wäre zu handgreiflich.

* Nach einem der „Voss. Ztg." aus Wien zugehenden Telegramm ist der dortige Nuntius Galimberti mit dem preußischen Gesandten beim Vatican, Hrn. v. Schlözer, gestern Abend nach Berlin abgereist, um mit dem Fürsten Bismarck zu conferiren.

* Die überseeische Auswanderung Deutscher über deutsche, holländische und belgische Häfen hat nach den Ermittelungen des kaiserl. Statistischen Amts im Juni d. J. 8644 Personen betragen, d. i. 2737 Personen mehr, als im Juni des vorigen Jahres. In der ganzen ersten Hälfte dieses Jahres betrug die deutsche überseeische Auswanderung 57 181 Personen; in der ersten Hälfte 1886: 40597.

* [Geburtenstatistik.] Aus einer im neuesten Statistischen Jahrbuch mitgetheilten Tabelle über die Bewegung der Bevölkerung im deutschen Reiche läßt sich auch die Bewegung der unehelichen Geburten entnehmen. Bis zum Jahre 1870 kamen auf 100 Geborene 10 und mehr uneheliche. Wiederholt, so in den Jahren 1858—1861, 1863, 1864, 1866, waren über 12 Procent uneheliche. Seit 1870 bewegen sich die Zahlen unter 10. Von 1874 bis 1879 waren 8,6—8 8 Procent uneheliche, seitdem zwischen 9 und 10 Procent, 1884 9,5 Procent. Von 1 789 637 Geborenen im 1885 waren 170 257 unehelich Geborene. Relativ am höchsten ist der Stand der unehelichen Geburten in den bairischen Landestheilen rechts vom Rhein, mit 14 und 15 Procent aller Geborenen; dagegen weist die bairische Rheinpfalz nur 5,64 Procent auf. Nach den bairischen Landestheilen rechts vom Rhein folgen die beiden mecklenburger mit dem relativ höchsten Stand; dann schließen sich an Berlin mit 13,60, Königreich Sachsen mit 13,08, Sachsen-Meiningen mit 12,81, Reuß j. L. mit 12,71, andere thüringische Staaten sowie Pommern mit 11, dann Ostpreußen, Brandenburg, Schlesien, Braunschweig, Hamburg mit 10 bis 11 Procent. Am günstigsten ist der Stand in Westfalen, Rheinland und Schaumburg-Lippe mit 2—4 Procent.

Potsdam, 1. August. Die Frau Prinzessin Wilhelm ist mit ihren drei ältesten Söhnen, den Prinzen Wilhelm, Friedrich und Adalbert, heute Abend 9 Uhr nach Wyk abgereist.

Oesterreich-Ungarn.

B. C. [**Die panslavistische Strömung unter den Tschechen**] erweckt auch in Ungarn Aufmerksamkeit. So schreibt der „Pester Lloyd": Zwischen Alt- und Jungtschechen, die seit der Spaltung des parlamentarischen Cesky-Club eigentlich keinen Tag des Streites und Haders müde geworden sind, hat sich neuerlich eine Polemik entsponnen, welche aus dem Rahmen der kleinen häuslichen Zwistigkeiten heraustritt und deshalb einiger Beachtung werth ist, weil sie die panslavistische Strömung im tschechischen Lager in ganz besonders greller Weise beleuchtet. Das Petersburger Blatt „Nowoje Wremja" hatte sich jüngst — es ist dies nichts Neues und auch nichts Seltenes — mit den inneren Verhältnissen Oesterreichs beschäftigt; es hatte unter dem Schlagworte „Der Beruf Oesterreichs" einen Artikel publicirt, der sich heftig gegen alle jene österreichischen Slaven kehrte, die nicht in der Anbetung Rußlands ihren Beruf und ihr Ideal erblicken. Alttschechen und Polen kamen dabei am schlechtesten weg. Während den Erstgenannten der Vorwurf gemacht wurde, daß sie einer magyarisch-ultramontanen Freundschaft zu liebe ihre slavischen Gefühle verleugnen, beschuldigte das Blatt die Polen, daß ihre Herrschaft zu den traurigsten Resultaten geführt habe, indem sie lähmend wirke auf die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu dessen wichtigstem Nachbar, zu dem mächtigen russischen Reiche. Für die jungtschechischen „Narodni Listy" lag nichts näher, als diesen Artikel, der, nebenher erwähnt, auch von einer unvermeidlichen Liquidation Oesterreich-Ungarns sprach, welches heute nur noch von des Germanen- und Slaventhums Gnaden seine Existenz friste, — für die „Narodni Listy" also lag, wie gesagt, nichts näher, als diesen Artikel aufzugreifen und aus demselben Angriffe gegen die alttschechische Partei und deren Verbündete zu schmieden. In seiner Leidenschaft ging das Blatt soweit, die alttschechische „Politik" als eine preußisch-magyarische Filiale zu bezeichnen. Das war nun allerdings eine ganz ungerechtfertigte Auszeichnung für das mit deutschen Lettern gedruckte Tschechenblatt, und dieses beeilte sich daher in seiner gewohnten Bescheidenheit, dieses unverdiente Prädicat zurückzuweisen. Die Art und Weise, in der dies geschah, ist charakteristisch für den Patriotismus der alle Zeit ihre Loyalität preisenden Alttschechen. Anstatt daß das Blatt hätte darauf hinweisen sollen, daß es für eine österreichische Partei durchaus nichts Entwürdigendes bilde, mit Deutschen und Ungarn in gutem Einvernehmen zu bleiben, gerieth die „Politik" in hellen Zorn darüber, daß man ihre guten slavischen Gesinnungen zu verdächtigen wage und sie der Freundschaft für Deutsche und Magyaren beschuldige. — Neuerdings schreiben die „Narodni listi" gar: die ganze innere Politik Oesterreichs müsse abgeändert, die tschechische Nation, diese natürliche Vertheidigerin Oesterreichs gegen das übermüthige hohenzollernsche Deutschland, unterstützt werden.

Wien, 2. August. Die „Presse" meldet, die an dem deutsch-italienischen Verkehr betheiligten Bahnen hätten der Südbahn die directen Tarife über die Brennerroute gekündigt. Die Kündigung habe ihren Grund in dem Bestreben der italienischen Regierung, die Gotthardbahn zu begünstigen. (W. T.)

Frankreich.

* [**Frankreich und Aegypten.**] Joseph Reinach legt seinem heutigen Leitartikel über die ägyptischen Angelegenheiten folgende Stelle der Instructionen unter, welche Lord Salisbury Sir Henry Drummond Wolff ertheilt: „Die Neutralisirung Aegyptens muß eine Ausnahme zulassen, welche bestimmt ist, die Sicherheit und den persönlichen Charakter des Khedivats zu wahren." „Mit anderen Worten", heißt man in der „Republique", „Aegypten soll für Jedermann geschlossen sein, ausgenommen für England; für Europa ist Aegypten neutral, für England aber nicht. England will wohl Aegypten räumen, jedoch unter der Bedingung, daß die anderen sich verpflichten, niemals mehr einen Fuß hineinzusetzen; als Gegenleistung behält sich England das Recht vor, nach Belieben dahin zurückzukehren. Das ist klar und deutlich. Wir ziehen daraus den Schluß, daß die britische Regierung sich sehr wenig um den guten und bösen Willen eines mächtigen Nachbarn kümmert, oder sich seltsamen Täuschungen über den Grad der Resignation hingiebt, welche Frankreich zu zeigen geneigt ist. Im ersteren Falle haben Lord Salisbury und sein Freund die schweren Folgen ihrer Politik erwogen; im zweiten Falle ist das ihre Sache. Im anderen Falle sündigen sie aus Unwissenheit und dann müssen wir sie aufklären. Die französische Regierung hat in der That, wer auch ihre Vertreter sein mögen, drei unüberstehliche Gründe, um sich gegen das einschläfernde einer längeren Occupation Aegyptens durch England zu widersetzen. Der erste dieser Gründe ist, daß die Anwesenheit britischer Truppen im Nilthale das Gleichgewicht der Mächte am Mittelmeer bedroht; der zweite, daß der zeitweilige oder definitive Besitz Aegyptens den Verkehr des französischen Mutterlandes mit seinen großen Colonien im äußersten Osten England anheimstellt; der dritte endlich, daß Frankreich an den Ufern des Nils Handels-, Finanz-, politische Interessen hat, auf welche es den höchsten Werth legt und die es nicht opfern will. Die französische Regierung verwirft jeden Gedanken an eine eventuelle Besetzung Aegyptens; sie ist bereit, dies feierlich zu gewährleisten und sich zu verpflichten, Aegypten niemals zu besetzen, wenn die übrigen Mächte, England nicht ausgenommen, eine ähnliche Verpflichtung eingehen. Frankreich verlangt, daß Aegypten niemandem gehöre, auch ihm selbst nicht. Sobald die britische Regierung einsieht, wie billig und für die Interessen des britischen Reiches beruhigend diese Forderungen sind, wird es möglich sein, die ägyptische Frage zu regeln und einem Streite ein Ziel zu setzen, der von Tag zu Tag zum Nachtheile Englands wie zu demjenigen Frankreichs auf den Beziehungen der beiden Ländern lastet."

Eine Pariser Versammlung.

Die französische Deputirtenkammer hat in den letzten Augenblicken ihres Zusammenseins die Zinsgarantie für die geplante Pariser Stadtbahn, sogen. Metropolitain, verweigert. Dies ist durch eine eigenthümliche Parteicombination erfolgt; die Eifersucht der Provinz gegen Paris spielt dabei allerdings keine unbedeutende Rolle. „Man will Paris dem Elend überlassen", so wüthen die radicalen Blätter. Der Handelsminister im letzten Ministerium Lockroy hatte sich bereit erklärt, den Vorsitz in einem Entrüstungsmeeting zu übernehmen, welches gegen den Beschluß der Kammer protestiren sollte. Das Meeting hat denn auch am Sonnabend im Saale des Wintercircus stattgefunden; es war dasselbe, von welchem gestern der Telegraph meldete, daß es mit einer allgemeinen Schlägerei geendet hat. Jetzt liegt folgender näherer Bericht über die Versammlung vor:

Der große Saal des Circus war überfüllt. Auf dem Bureau hatten die Abgeordneten Lalou, Laur, Dreifuß, Clovis Hugues Platz genommen. Die verschiedenen Strömungen in der Versammlung machten sich schon bei der Präsidentenwahl geltend. Für Bürger Camelinat, einen Führer der revolutionären Partei, erhoben sich eine Menge Stimmen, nichtsdestoweniger wird Lokroy als Vorsitzender proclamirt.

— Bürger! — so beginnt der frühere Handelsminister — nach der mühseligen Arbeit der Präsidentenwahl habe ich nicht mehr nöthig, Ihnen den Zweck dieser Versammlung vorzuführen. Die Kammer hat zuerst die Stadtbahn als ein nationales Werk in ihr Bereich gezogen und sie dann als ausschließlich Pariser Angelegenheit fallen lassen Also meine Herren . . .

— Bürger! Bürger — ruft es.

— Verzeihen Sie mir, Bürger. Irren ist menschlich. Bürger ist für mich der schönste Ruhmestitel und kein Skrupel kann mich abhalten, dies Wort zu gebrauchen. Ich bitte die Herren, welche sich an dieser bedeutungsvollen Verhandlung betheiligen wollen . . .

— Die Bürger! die Bürger! heulte es zurück.

— Verzeihen Sie. Sie machen einen Lärm, man könnte sich in der Kammer glauben. Das Wort gehört den eingeschriebenen Rednern.

In diesem Augenblick nimmt der Lärm Dimensionen an, daß die Bürger, die sich auf der Tribüne abarbeiten, total unverständlich bleiben. Die Vorgänge daselbst nehmen die Natur einer Pantomime an, aber einer sehr bewegten. Nur die Radicalen wollen ernstlich etwas hören, die Revolutionäre toben und pfeifen.

Der erste Redner, der sich hatte einschreiben lassen, ist der Revolutionär Soudey, der Führer der Kellnerbewegung gegen die Dienstvermittelungsagenturen. Man wirft ihn von der Tribüne in den Saal herunter. Ueber seinem Leibe erhebt sich ein furchtbares Handgemenge. Mit Mühe wird er demselben entzogen und der Präsident ertheilt dem Abgeordneten und Dichter Clovis Hugues das Wort.

Zum ersten Male in seinem Leben verschallt die Donnerstimme dieses Tribuns ohne jede Resonanz. Er, der an der Spitze der Revolutionspartei zu marschiren glaubt, wird als Radicaler behandelt. Doch da bringt man Soudey wieder, er hat sich erholt, er erklettert die Tribüne. Da — zum zweiten Male hat man ihn hinuntergeworfen. Eine neue Schlacht beginnt — und in deren Mitte der unglückliche Chef der Kellnervereinigung, der ohnmächtig zwischen seinen wüthenden Anhängern niedersinkt. Der Kampf dauert fort. Herr Lockroy schwingt wie verzweifelt die Klingel — aber kein Ton dringt durch den unermeßlichen Lärm. „Mörder! Mörder!" heult es um Soudey herum. Zum dritten Mal wird er auf die Tribüne getragen, wo er wieder zusammensinkt. Clovis Hugues nimmt ihn auf den Arm. Da schwingt sich ein langer Bürger neben die Gruppe:

— Es lebe die Commune — brüllt er.

— Es lebe die Commune! brüllen ihm Tausende nach. Soudey wird zum Saal hinausgeschleppt, man macht dort Wiederbelebungsversuche, die langsam Erfolg haben. Indessen hat sich eine Gruppe Revolutionäre auf Lockroy gestürzt, an ihrer Spitze der Commune-General Eudes. Sie wollen ihn zwingen, die Commune leben zu lassen. Der Präsident bedeckt sich, schließt die Sitzung, die eigentlich nie begonnen hatte, und ruft: es lebe die Republik. Allein nur die Nächststehenden haben einen Begriff von dem, was vorgeht. Schon will man Lockroy das Schicksal von Soudey bereiten, da umgeben ihn seine Freunde, und während eine Schaar den Rückzug deckt, läßt man ihn durch die Ställe des Circus verschwinden. Ihm folgte das gesammte Bureau, dasselbe wird alsbald von Revolutionären und Communarden reinsten Wassers eingenommen — Eudes, Mesureur, Camelinat. Ein Redner dieser Farbe, Bürger Vaillant, nimmt das Wort.

— Bürger — ruft er — heute kann man die Arbeiter nicht erschießen, wie 1871 — daher will man sie aushungern. Stimmen wir für Resolutionen, welche die Ausführung großer Arbeiten fordern. Mit dem Ruf: Es lebe die Commune, wird der Beschluß gefaßt.

Eine schwache Opposition zeigt sich gegen diesen Ruf. Ihr antwortet das Geschrei: Nieder mit Ferry, nieder mit den Opportunisten. Ein neuer Redner will das Wort nehmen; aber man ist des Redens satt:

— Es lebe Boulanger! tönt es von allen Seiten und die Versammlung stimmt den Refrain an: „Boulonger — immer her." Der Bürger Vaillant schließt die Verhandlung mit dem Ruf: Es lebe die Commune!

. . . Ohne jeden weiteren Zwischenfall leert sich der Saal — so schließt der „Intransigeant" seinen Bericht. Die Verletzungen, welche die Redner der Versammlung und ihre activeren Theilnehmer davon getragen haben, sind indessen nur leichtere.

So der Bericht über diese Hundstagskomödie.

England.

London, 1. August. Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte auf eine Anfrage, die Regierung lasse von ihren Anträgen die Bill betreffend den Verkehr auf Eisenbahnen und Canälen, die Bill betreffend die Uebertragung des Grundbesitzes und die Novelle zu dem Gesetz betreffend die Irrsinnigen, fallen. (W. T.)

Oberhaus. Lord Salisbury erwiderte auf eine Anfrage, es sei ihm von der Gründung einer amerikanisch-chinesischen Bank nichts bekannt. Was die Neuen Hebriden anbelange, so könne er nur sein tiefstes Bedauern über die fortgesetzte Besetzung der Inseln durch Frankreich aussprechen. Er könne nicht sagen, daß gegen die in dieser Angelegenheit von der französischen Regierung geführte Sprache etwas einzuwenden sei, die Schwierigkeit bestehe darin, von Frankreich eine Antwort auf die Vorstellungen zu erhalten, in denen der Ernst, womit man die Angelegenheit hier und in den Colonien betrachte, hervorgehoben sei. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die von Frankreich ausgedrückten, ganz correcten Ansichten bald in die Praxis übersetzt würden. Die französische Regierung habe den Wunsch ausgesprochen, die Unterhandlungen über die Neuen Hebriden gleichzeitig mit den Unterhandlungen über den Suezcanal zu führen. Dagegen sei an sich nichts einzuwenden. Die englische Regierung würde aber daran Anstand nehmen, daß eine der Unterhandlungen durch die andere eine Verzögerung erleide. (W. T.)

Italien.

Rom, 1. August. Der Gemeinderath bewilligte 100 000 Lire zur Errichtung eines **Denkmals** für **Depretis** in Rom. (W. T)

Belgien.

Brüssel, 1. August. Die luxemburgische Regierung wendete sich heute telegraphisch nach dem Haag um Auskunft über das Befinden König Wilhelms und erhielt auf ihre Anfrage vom holländischen Ministerium die Antwort: „Der Zustand des Königs ist befriedigend." (W. T.)

Rußland.

* Von den zahlreichen Deutschen und Oesterreichern, die in jüngster Zeit in Polen das russische Bürgerrecht nachgesucht haben, sind — wie man dem „B. T." aus Posen meldet — die letzteren meist zugelassen worden; die ersteren hingegen wurden, soweit sie im preußischen Heere gedient oder noch Verwandte als Offiziere in der deutschen Armee haben, abschläglich beschieden.

Amerika.

Washington, 1. August. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Juli um 4 844 894 Doll. abgenommen; im Staatsschatze befanden sich ult. Juli 456 304 361 Doll. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. August. Der Kaiser von Rußland wird sich, wie unser △-Correspondent meldet, am 18. August mit seiner Familie nach Dänemark begeben. Eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser ist von keiner Seite angeregt.

— Prinz Wilhelm ist heute Nachmittags 2½ Uhr von München abgereist.

— Zum Rector der Universität ist für das neue Studienjahr Professor Schwendener gewählt worden.

— Im Königreich Sachsen sind zwei freisinnige Lokalblätter begründet worden. Die Begründung weiterer ist beabsichtigt.

Berlin, 2. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 176. preußischen Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 75 000 Mk auf Nr. 120 588.

2 Gewinne von 30 000 Mk. auf Nr. 127 501 155 087.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 8653 87138 186 746.

39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1790 3668 14 949 33 649 34 266 46 149 52 068 53 430 61 203 62 866 66 360 67 530 70190 70333 74 442 (?) 84 078 96 410 96795 98277 99 149 105 207 109 060 110 172 110 797 117 393 119 845 124 856 127 664 139 472 146 169 157 472 159 978 165 673 178 179 178 700 183 267 185 363 185 899 187 994.

29 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 32 542 35 304 40 275 50 321 65 486 66 982 72 645 81 834 81 861 90 444 91 350 96 253 97 514 109 129 119 878 127 686 129 895 130 287 130 531 131 140 133 815 138 623 140 977 153 962 154 092 164 191 164 750 165 955 172 805.

Straßburg, 2. August. Die seit sechs Jahren in Embermenil bei Luneville von der deutschen Firma Gebrüder Weisbach betriebene Pappenfabrik ist nach der „Straßb. Post" vom Präfecten Schnerb plötzlich geschlossen worden, obgleich allen behördlichen Anforderungen genügt sein soll.

Wien, 2. August. Das „Berl. Tagebl." meldet: Prinz Ferdinand von Coburg, der während der jüngsten Tage mit dem deutschen, italienischen und türkischen Botschafter zusammentraf, dürfte, wie verlautet, noch nicht heute, wohl aber noch im Laufe der jetzigen Woche nach Bulgarien abreisen.

Paris, 2. August. Der Schwurgerichtshof zu Corsica hat die Gebrüder Leandri wegen des Ende Februar von ihnen erlassenen aufrührerischen Aufrufes freigesprochen. Die Angeklagten erklärten, sie hätten nicht zum Bürgerkriege auffordern, sondern lediglich auf die Mißbräuche bei den Gerichten und Behörden Corsicas aufmerksam machen wollen. Die Bevölkerung bereitete den Freigesprochenen Ovationen.

Paris, 2. August. Der Director der „Nowoje Wremja", Michael Zapulieff, ist aus Petersburg hier eingetroffen, um Vertheidigungsmaterial für den vom Oberst-Lieutenant v. Villaume gegen ihn angestrengten Verleumdungsprozeß zu suchen. Zapulieff ist bereits im Ministerium des Innern, des Auswärtigen, im Kriegsministerium, sowie in der Polizeipräfectur empfangen worden. Ferner hat er mit Mayer von der „Lanterne", mit Deroulede und mit dem Deputirten Laisant conferirt und wird auch Boulanger besuchen. Zapulieff hat mit dem Resultat seiner Pariser Reise sich zufrieden erklärt.

— Sämmtliche Journale widmen Katkow warme Nachrufe. Der „Gaulois" schlägt der Pariser Presse vor, einen Delegirten nach Moskau zu senden. Das Comité der Patriotenliga hatte noch gestern ein Telegramm abgesandt mit dem Wunsche, Katkow möge Rußland, Frankreich und der Sache der Unabhängigkeit Europas erhalten bleiben.

Rom, 2. August. Sämmtliche Minister treffen am Mittwoch in Pavia zusammen und begeben sich am Donnerstag früh nach Stradella, um dem Begräbnisse Depretis' beizuwohnen.

Belgrad, 2. August. Die Königin ist heute Morgen aus Arangyelovacz zurückgekehrt, um sich von dem König und dem Kronprinzen zu verabschieden, welche Freitag über Pest nach Schmecks abreisen.

— Zur Ausarbeitung eines Verfassungs-Entwurfs ist eine aus 16 Mitgliedern bestehende Commission eingesetzt, in welcher alle Parteien vertreten sind.

Provinzielles.

r. **Marienburg**, 2. August. Der aus der Corrigenden-Anstalt zu Tapiau entflohene Corrigende Buschmann ist in Tiegenhof ergriffen und mit Handschellen gefesselt nach hier gebracht worden. Vor Eintritt in die Stadt streifte der B. die Fesseln ab und entfloh. Die beiden Transporteure verfolgten ihn auf dem Sandhöfer Terrain, doch ohne Erfolg, da eine polizeiliche Unterstützung in Sandhof nicht anwesend war.

8 **Marienburg**, 2. August. Auf ihrem Marsche zur Theilnahme an dem Cavallerie-Divisions-Manöver begriffen, bezogen heute, von Hohenstein kommend, der Stab nebst der 1. Escadron des **1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1** in Marienburg und Umgegend, die 2. Escadron desselben Regiments in Altmünsterberg und Umgegend und die 5. Escadron in Simonsdorf und Umgegend Rastquartier. Morgen und übermorgen werden die bezeichneten Truppenkörper in Stuhm und Umgegend rasten und sich vom 5.—16. d. Mts. in der Umgegend von Marienwerder aufhalten.

Goldap, 29. Juli. Nachdem vor einigen Monaten in Folge der Tollwuth der ganze Schweinebestand des Wirthen Z. in Grischkehmen aufgerieben wurde, droht ein ungleich härterer Schlag dem Krugbesitzer B. in Makunischken in seinem Viehbestande. Bereits vier Stück Rindvieh sind dieser schrecklichen Krankheit erlegen, und ein fünftes ist von derselben wieder befallen. Auch in Dzingellen scheint bei dem Vieh des Besitzers L. diese Krankheit ausgebrochen zu sein; bis jetzt ist eine Kuh daran erkrankt, die vor etwa neun Wochen von einem angeblich tollen Hunde gebissen wurde. (Pr.-L. Z.)

Literarisches.

* Die „**Kunst für Alle**" (München, Bruckmann) bringt in ihrem 21. Heft unter dem Titel: „Acht Tage in Wien" einen Aufsatz des Herausgebers Fr. Pecht, in dem er seine neuerdings in der Kaiserstadt an der Donau gewonnenen künstlerischen Eindrücke zusammenfaßt. In den Vollbildern bringt das Heft drei Reminiscenzen aus der Berliner Jubiläumsausstellung: Leightons „Phryne", A. Achenbachs „Fischmarkt in Ostende" und des Italieners Bressanin „Spannende Erzählung", sowie ferner A. Fellmanns „Letzte Ehre". Bei den

---

weil mir die Bedingungen mißfallen hätten, als weil ich mir erst während der Trennung von Dir mit voller Deutlichkeit bewußt geworden bin, daß es für mich zunächst noch heiligere Pflichten zu erfüllen giebt, als diejenigen gegen mein Herrscherhaus und mein Vaterland. Ich eile, nachdem ich hier noch einige ebenso nothwendige als lästige Förmlichkeiten abgethan, auf dem kürzesten Wege zu Dir zurück, und ich wiederhole Dir, daß wir fortan nicht einmal für die Dauer weniger Tage von einander gehen werden! Die Dankesschuld, welche Du während meiner langen Leidenszeit durch Deine unveränderliche Güte und Deine rücksichtslose Aufopferung auf mein Haupt gehäuft hast, ist so groß, daß ein ganzes Menschenleben nicht ausreichen wird, sie abzutragen. Um wie viel weniger darf ich daran denken, Dir auch nur einen winzigen Theil dieses Lebens zu entziehen. Nach Ablauf von zwei Tagen also wird diese Trennung mit allem, was sie in sich schloß, hinter uns liegen wie ein häßlicher, beängstigender Traum!

Noch eine Mittheilung, welche Dich interessiren wird. Ein Zufall führte mich hier wieder mit den Damen v. Marxhausen zusammen, in deren Hause in Wiesbaden ich Dich vor einem Jahre kennen lernte. Es scheint mit ihren Vermögensverhältnissen leider nicht so gut bestellt zu sein, wie ich's ihnen wünschen möchte, und wir werden nach meiner Rückkehr darauf bedacht sein müssen, eine angemessene Form zu finden, in welcher Du ihnen Deinen Beistand in etwaiger Bedrängniß anbieten kannst. Im übrigen ist Fräulein Ella geistreich und liebenswürdig wie immer, und ihre Erscheinung findet in der gesammten Wiener Gesellschaft, in welcher an Frauenschönheiten doch wahrlich kein Mangel ist, eine an Aufsehen grenzende Bewunderung. Doch Du kennst sie ja zur Genüge und wirst es begreiflich finden, daß auch ich fast betroffen war von dem fesselnden Reiz ihrer Persönlichkeit. Nebenher bemerkt war unsere Begegnung nur eine sehr kurze. Ella ist noch unvermählt, und wie es scheint, ist sie auch wenig geneigt, sich irgend einem unbedeutenden Menschen unterzuordnen, nur um sich in glänzender Versorgung zu wissen. Sie ist eben voll Charakter und Energie.

Du wirst keinen weiteren Brief von mir erhalten, denn statt des nächsten bringt Dir der Courierzug Deinen Bernhard."

Martha, die schon wieder so weit hergestellt war, daß sie sich ohne Hilfe im Hause und deren nächster Umgebung bewegen konnte, las diesen Brief sehr oft. Seit langem war sie nicht von einem so tief innigen Glückgefühl erfüllt gewesen, wie es die erste Hälfte von Rüdigers Schreiben in ihr wachgerufen hatte. Das war wieder die Sprache jener alten, glücklichen Tage, da er nur in ihrer Nähe Ruhe und Freudigkeit gefunden hatte — da sie für ihn der Inbegriff allen Erdenglücks gewesen war! In Rüdigers kurzen Mittheilungen über Ella von Marxhausen dagegen war etwas, das Martha's Hoffnungsfreudigkeit erheblich herabstimmte, ohne daß sie sich selber über die Ursachen dieser Empfindung hätte volle Rechenschaft geben können. Nicht etwa, daß sie einen niedrigen Argwohn, eine Anwandlung von Eifersucht gegen ihren Gatten aus jenen Zeilen geschöpft hätte. Sie selbst dachte viel zu rein und hochsinnig, als daß sie einem solchen Mißtrauen auch nur flüchtig in ihrem Herzen hätte Raum geben können. Aber deutlicher noch als sonst vergegenwärtigte sie sich beim Durchlesen dieses Briefes all' die eigenthümlichen Umstände, unter denen sie Rüdigers Bekanntschaft gemacht. Sie dachte daran, daß es schließlich nur ein geringfügiger Zufall gewesen war, der sie zum Bunde für das Leben zusammengeführt hatte, und daß ohne diesen Zufall wahrscheinlich Ella v. Marxhausen heute an ihrer Stelle wäre. Etwas Aehnliches hatte doch auch Rüdiger bei jener Wiederbegegnung empfinden müssen — und wie mußte es auf ihn eingewirkt haben, wenn er ihr schreiben konnte, daß er fast betroffen gewesen sei von dem fesselnden Reiz in Ellas Persönlichkeit! Aber was bedeutete alles das jetzt, wo er zu ihr zurückkehrte, wo er ihr aus eigenem Antriebe das Gelöbniß ablegte, daß er sich fortan nicht mehr von ihr trennen wollte und daß nichts Fremdes mehr sein sollte zwischen ihnen! (Forts. f.)

Textillustrationen begegnen wir außerdem den Namen Vautier, Meissonier, Schaper und Stuck.

* Das Augustheft der „Deutschen Rundschau" (herausgegeben von Julius Rodenberg, Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin) enthält: Schönheit, Novelle von Karl Frenzel 3/4; — Reliquien von Sofie Brentano, mitgetheilt von Bernh. Seuffert; — Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels 2; — Die Einheitlichkeit des Naturerkennens von B. Carneri; — Geschichte einer vornehmen Dame im 18 Jahrhundert; — Erinnerungen an Franz Liszt von Fanny Lewald 1—4; — Rathsmädelgeschichten von Helene Böhlau 5; — Pol. Rundschau; — Briefe über die neuere philosophische Literatur von G. v. Gizycki; — Lit. Notizen; Bibliographie.

Landwirthschaftliches.

[Weizen-Ernte Ungarns.] Nach den zuletzt ausgegebenen amtlichen Daten vom 30. Juli über die diesjährige Weizenernte Ungarns läßt sich constatiren, daß von den 63 Comitaten 20 eine ausgezeichnete, 20 eine zufriedenstellende, 20 eine schwachmittel, 1 Comitat eine schlechte und schließlich 2 Comitate hier und da eine zufriedenstellende und hier und da eine sehr schlechte Ernte hatten. Die gesammte Weizenproduction Ungarns wird voraussichtlich 46 bis 50 Millionen Hectoliter betragen. Das durchschnittliche Gewicht des guten Weizens ist mit 82 Kilogramm pro Hectoliter, das des etwas leichteren mit 78—79 Kilogramm pro Hectoliter, im großen Durchschnitt mit 80 Kilogramm pro Hectoliter anzunehmen; demnach würde sich ein Resultat von 36,8 bis 40 Millionen Metercentner ergeben. Wenn wir nun, mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Märkte des Landes, einen Preis von 6 Fl. pro Metercentner annehmen, würde der Werth der diesjährigen Weizenernte sich zwischen 220,8 und 240 Millionen Gulden bewegen, gegen 1885: 217 Millionen Gulden und 1886: 215 Millionen Gulden. Laut dieser Aufstellung würde der Werth der diesjährigen Weizenernte, obwohl nur ein Durchschnittspreis von 6 Fl. pro Metercentner angenommen wird (1885: 6,97 Fl., 1886: 7,50 Fl.), ein namhaft größerer sein, als in den vorangegangenen zwei Jahren.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. August. Das plötzliche Unwetter am Sonntag traf Berlin verhältnißmäßig wenig, die Umgegend desto mehr, namentlich die Havel- und Spreegegend. Auf dem Tegeler See wüthete der Sturm furchtbar und bei Johannisthal glich er einem vollständigen Cyklon, welcher Bäume entwurzelte und Gärten zerstörte. Die Gegenden über Grünau hinweg bekamen hingegen wieder wenig ab. Verschiedene Landpartien wurden unterwegs von dem Unwetter überfallen; auf der Stadtbahn flüchtete Alles dichtgedrängt nach Berlin. Gegen 10 Uhr war jedoch Alles vorbei und friedlich schien der Mond auf die mit abgerissenen Aesten und Zweigen bedeckten Wege herab.

* Der Barbiergehilfe August Wilhelm ist, der „Elberf. Ztg." zufolge, am Sonnabend in Begleitung des Untersuchungsrichters Marx und des Vertheidigers des Ziethen, Rechtsanwalt Grommes aus Köln, von Elberfeld nach Werden geführt und dort im Zuchthause mit Ziethen confrontirt.

* [Eine Speculation auf die Zukunft.] In Newyork giebt es einen unternehmenden Zeitungssammler, der von jeder Nummer der bedeutenderen Tageszeitungen 50 Abzüge zurücklegt und Jahre lang aufspeichert. Er rechnet darauf, daß Geschäftsleute, Gelehrte und Politiker oft einzelne Nummern alter Jahrgänge suchen und dafür gern hohe Preise zahlen, wenn in der Expedition der Zeitung selbst kein Exemplar mehr aufzutreiben ist. Der bedeutende Erlös für einzelne Nummern muß dann die Gesammtausgabe decken und nebenbei einen hübschen Gewinn abwerfen. Dieser Speculant auf die Zukunft soll recht gute Geschäfte machen und schon 700 Dollars für eine seltene Einzelnummer erhalten haben. Die Cansas Historical Society bot ihm 10000 Dollars für zwei vollständige Jahrgänge des Leawenworth Journal aus der Zeit, da Cansas um seine Unabhängigkeit kämpfte. Der umsichtige Sammler ist in Newyork bekannt unter dem Namen „The Back Number Buld".

* [Gerädert.] Ein Unglücksfall, der den sofortigen Tod eines Menschen zur Folge hatte, trug sich Montag früh in der Metallwaarenfabrik von Silbermann in Berlin zu. Der in derselben beschäftigte Werkführer Borwig, ein ca. 35jähriger Mann, wollte, während eine der zum Betriebe gehörigen Maschinen schon im Gange war, einen Treibriemen über die Welle werfen, kam aber dabei dem Getriebe der Maschine derart zu nahe, daß er von der Welle erfaßt und zwei Mal um dieselbe herumgeschleudert wurde. Erst nachdem die Maschine zum Stillstand gebracht worden, gelang es mehreren Fabrikarbeitern, den Unglücklichen aus dem Räderwerk herauszuziehen. Der Tod war bereits eingetreten, Arme und Beine waren mehrfach gebrochen und der Oberkörper fast vollständig zermalmt. Der verunglückte B. hinterläßt eine kränkliche Frau mit vier Kindern, von denen das jüngste kaum ein halbes Jahr alt ist.

* [Gegen die Mückenplage] bringt der „Reichsbote" einige zeitgemäße Winke. Der Mückenstich kommt zustande durch eine feine biegsame Röhre, mit welcher die Mücken das Blut aufsaugen und die vermöge ihrer feinen scharfen Spitze leicht in die Haut eindringt. Die verletzte Stelle schwillt mehr oder weniger an. Man hat gemeint, daß diese Anschwellung gleich wie beim Bienenstich durch Ameisensäure hervorgerufen werde; dies ist noch zweifelhaft. Vielleicht ist die Annahme berechtigt, daß die Mücke neben der Ameisensäure aus ihrem Saugstachel ein Ferment, einen Gährungserreger aussondert, welcher den Zweck hat, die Stichstelle vorher zu erweichen, daher die relative Schmerzlosigkeit des Mückenstiches beim Einbohren gegenüber dem Wespenstich. Am meisten schwellen die Mückenstiche an, bei denen die Mücken verjagt werden, denn bei längerem Saugen saugen die Mücken das Gift theilweise wieder aus. Es ist, um die Folgen des Stiches zu beseitigen oder zu mindern, folgendes Verfahren empfehlenswerth: Man suche zunächst die Säure zu neutralisiren. Dies geschieht am sichersten durch alkalische Mittel. Obenan steht hierbei das (Kali-)Wasserglas der Apotheken (kieselsaures Kali). Bestreicht man den Bienen- oder Insectenstich sofort damit, so wird die Ameisensäure in unschädliche Kieselsäure verwandelt, der Schmerz vergeht schnell und die Anschwellung unterbleibt. Da wir indeß dies nicht stets zur Hand haben, so können wir es ersetzen durch ein sehr probates Mittel, die (mit Aetzkali bereitete) Seife. Man trägt, wo Gefahr ist, ein feines Stückchen Seife bei sich. Ist man gestochen, so feuchtet man die Seife ein wenig an und reibt so lange, bis sowohl die entzündete Stelle, als auch die nächste gesunde Umgebung tüchtig mit Seifenschaum bedeckt ist, welchen man eintrocknen läßt. Nach kurzer Zeit läßt das juckende Brennen nach; sollte es wiederkehren, nachdem der Seifenschaum entfernt ist, so wiederholt man einfach obiges Verfahren. Der flüssige Ammoniak (Salmiakgeist) läßt oft genug im Stich. Ein gutes Mittel ist auch: Collodium elasticum 10 mit Acid. salicyl. 1. Besser sind die sogen. Mückenstifte (in Stanniol), aus trockenem Ammoniak (Kohlensäure) und Kampfer und Menthol zusammengesetzt; sie haben abgesehen von größerer Bequemlichkeit und leichter Anwendung bei Kindern den Zweck, durch Reiben ein stärkeres Eindringen des Ammoniaks in die Wunde zu bewirken, durch den Kampher aber der Entzündung zu wehren; in letzter Beziehung können wir auch die [illegible] bestens empfehlen. Oft bewirken Mücken ganz ungewöhnliche Anschwellungen ganzer Glieder, oft einhergehend mit Anschwellen der Drüsen, welche mit dem gestochenen Theil zusammenhängen. Diese Anschwellungen sind nicht eigentliche Blutvergiftungen, [illegible] In solchen Fällen nehme man kalte Umschläge von gleichen Theilen Karbolwasser und Bleiwasser. — Zur Abwehr der Mücken bedient man sich folgender Mittel: Tinctur der kaukasischen Chamille (Pyrethrum roseum), Nelkenöl, Reinfarnöl, Eukalyptusöl, Cedernholzöl. Man tränkt ein Stückchen Papier mit der Flüssigkeit und reibt an einem mückendurchschwärmten Ort mit diesem parfümirten Papier Gesicht und Hände ab, doch nützt es nur so lange, [illegible] Vom Tabaksrauch behauptet man, daß er gegen Belästigung von Mücken schütze. [illegible] Wir wollen zum Schluß noch erwähnen, daß man gegenwärtig die Wirkung des Insectenpulvers gegen Fliegen dadurch noch zu verstärken sucht, daß man auf 100 Theile Insectenpulver 1 Theil fein gepulvertes Naphtalin [illegible] mischt.

* [Die menschenfressenden Vorfahren der Portugiesen.] Im Bezirke von Santaren der portugiesischen Provinz Estremadura liegt hart am Meere die kleine Festung Peniche, nahe am Cap Carvoeiro, dem westlichen Vorgebirge Portugals. Im unteren Theile des letzteren befinden sich nach der Landseite hin mehrere mit Menschenknochen gefüllte geräumige Höhlen. Dieselben sind wiederholt, zuletzt im Jahre 1884, von Prof. Delgado aus Lissabon untersucht und von diesem die Behauptung aufgestellt worden, daß die Vorfahren der heutigen Portugiesen, die Lusitaner, nicht bloß ein Volk von Höhlenbewohnern, sondern auch Menschenfresser gewesen sind. [illegible]

* [Die Hitze als Bruthenne.] [illegible]

Pasewalk. Ueber eine interessante Jagd auf einen entlaufenen Bullen wird dem „Pasew. Anz." folgendes mitgetheilt: Ein hiesiger Fleischermeister hatte in Trebenow bei Rechlin einen 1½jährigen Bullen gekauft und einen seiner Gesellen am 27. v. M. beauftragt, den Bullen von dort nach hier zu treiben. Noch auf der Trebenower Feldmark riß sich jedoch der Bulle los und nahm ein Weizenfeld als Deckung an. Alle Versuche, das Thier wieder einzufangen, blieben erfolglos. Gestern Nachmittag nun begab sich der Fleischermeister mit einer Büchsflinte und der nöthigen Munition bewaffnet auf die Suche, um den Bullen lebend oder todt einzubringen. Der Besitzer des Weizenfeldes, sowie noch ein Nimrod, beide gleichfalls bewaffnet, und drei Mann fanden den Bullen denn auch bald in dem erwähnten Kornfeld vor. Versuche, das inzwischen wild gewordene Thier einzufangen oder zu kehren, blieben erfolglos. Es wurde nun beschlossen, eine regelrechte Jagd auf dasselbe zu machen. Bis ca. 20 Schritte ließ der Bulle ruhig seine Verfolger herankommen und hielt auch ebenso 3 Kugeln gegenüber, welche auf ihn abgegeben wurden, Stand. Die Kugeln hatten eben ihr Ziel verfehlt. Da nun andere Munition, als gewöhnliche Patronen, mit Hasenschrot Nr. 3 geladen, nicht mehr vorhanden war, so wurden nach und nach unter fortwährendem Vorgehen und Zurückweichen noch circa 20 Schuß auf den Bullen abgegeben, die weiter kein Resultat erzielten, als daß demselben ein Auge ausgeschossen wurde und die Angreifer fortwährend den Angriffen des Bullen weichen mußten. Jetzt wurde ein anderes Manöver versucht. Sämmtliche 6 Personen bewaffneten sich mit Heugabeln, setzten sich in Positur und erwarteten in geschlossener Reihe den Angriff des Bullen, fest entschlossen, nicht zu weichen. Doch mit des Geschickes Mächten u. s. w., denn bei dem ersten Ansatz den der Bulle zum Angriff machte, zerstob der Kühnen Schaar nach allen Winden. Unter den Angreifern befand sich auch ein Herr, der lange Zeit in Amerika gewesen und dort nach seiner Mittheilung diverse Büffeljagden mitgemacht hatte. Diesem wurde nun die Leitung der Jagd übertragen. Schnell ward ein Lasso angefertigt und hoch zu Roß sollte nun der Ausreißer eingefangen werden. Aber Büffel und wildgewordene Bullen zu fangen, muß doch zweierlei sein, denn auch bei dem ersten Kopfbeugen des Thieres nahmen Roß und Reiter eine entgegengesetzte Richtung an. Großer Kriegsrath, dort der Bulle im Weizenfeld, hier die Schaar der muthigen Schützen, ohne Munition. Endlich fand sich noch, da weder Kugel noch Schrot vorhanden war, ein Klumpen Blei vor. Dieses wurde nun klein gehackt, die Patronen damit geladen, und endlich nach drei wohlgezielten Schüssen lag der Bulle in seinem Blute. Ein Schnitt durch den Hals desselben und die interessante Jagd war beendet. Das Weizenfeld soll einem Schlachtfelde nicht unähnlich gewesen sein.

Minden, 1. August. [Gewitter.] Man meldet dem „B. T.": Gestern Nacht gingen über ganz Westfalen und einen Theil des Rheinlands schwere Gewitter nieder. An vielen Stellen hat der Blitz eingeschlagen, so in Elberfeld in die evangelische Kirche, in Altena und in Herford. Besonders viel Schaden durch Blitzschlag wurde im Sauerlande angerichtet. In Langerfeld bei Schwelm schlug der Blitz in einen noch unvollendeten Tunnel, wodurch zehn Arbeiter getödtet wurden.

Augsburg, 29. Juli. [Wilderer.] Wie mehrseitig versichert wird, nimmt in den benachbarten Jagdrevieren das Wildern neuerdings arg überhand, und nur sehr selten gelingt es den Hegern und Jagdaufsehern, die Wilddiebe abzufangen. Vorgestern Abends lauerte der Revierjäger Oberhauser von Stadtbergen (einem Dorfe bei Augsburg) einem berüchtigten Wilderer auf und stellte ihn, doch mußte er rasch auf ihn feuern, um nicht selbst niedergeschossen zu werden. Der schwer verwundete Wilddieb wurde dann vom Jäger mittels Wagens zur Stadt verbracht, wo die zuständige Gendarmerie die Annahme des Wilderers verweigerte unter Hinweis auf dessen Verwundung. Sonach mußte der Jäger seinen Gefangenen ins Krankenhaus transportiren.

Paris, 29. Juli. Die Pariser Geschworenen haben endlich eine „Vitriolense" unter Verwerfung aller mildernden Umstände zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt. Beim Bekanntwerden des Urtheils ging ein Aufschrei der Erleichterung durch die französische Männerwelt, welche bis jetzt straflos bei der geringsten Veranlassung von eifersüchtigen Weibern mit „Vitriol" begossen wurde. Allerdings war der diesmalige den Geschworenen vorgelegte Fall so entsetzlich, daß die Annahme mildernder Umstände jedes Rechtsgefühl verletzt hätte. Zwei junge Mädchen auf dem Wege nach der Schule, heiter und gesund, stoßen plötzlich einen markerschütternden Schrei aus, ihre Hände, der Hals, die Wangen, ihre Kleider sind verbrannt; die Kinder empfinden einen stechenden Schmerz. Die Wittwe Belligaud hat einem ihrer früheren Geliebten, dem seit 2 Monaten verheiratheten Architecten Courty, einen Liter Vitriol an den Kopf geworfen! Der unglückliche Courty, voll ins Gesicht getroffen, starb unter qualvollen Leiden nach wenigen Tagen. Der ihn begleitende Freund verlor ein Auge und ist heute noch in Gefahr, auf dem anderen Auge zu erblinden, und die beiden unschuldigen Mädchen tragen für ihr ganzes Leben die Spuren der erlittenen Brandwunden am Halse und an den Händen. Wie gesagt, die Hebamme Belligaud wurde zum lebenslänglichen Zuchthaus verurtheilt. Am Tage der Schwurgerichts-Verhandlung gegen die Belligaud ereignete sich ein neues Vitriol Attentat. „Der Arbeiter Babin saß auf dem Boulevard de Clichy, sich an einem kühlen Trunk Bier labend. Im Augenblicke des Erhebens vom Stuhle, um seinen Nachhauseweg anzutreten, stößt Babin einen gellenden Schmerzensschrei aus. Die Köchin Limacher hatte dem Unglücklichen eine Flasche Schwefelsäure gegen das Gesicht geschleudert. Die Limacher (Elsässerin) zielte auf ihren ungetreuen Geliebten Boulay und der gänzlich unschuldige Babin wurde getroffen und mit verbranntem Gesicht nach dem Hospital gebracht.

Zuschriften an die Redaction.

In dem hiesigen Badeort nimmt die Hausbettelei von Jahr zu Jahr zu. Wer ist Schuld daran? Lediglich die „wohlthätigen", die „weichherzigen" Badegäste selbst. Wo die Bettler gute Geschäfte machen, finden sie sich natürlich in immer größerer Zahl ein. Wenn sich die dem Drange ihres Herzens folgenden Wohlthäter wirklich um die Armen und Elenden kümmern wollten, — sie fänden genug Gelegenheit dazu. Damit, daß sie ganz unbekannten Bettlern einige Pfennige hinwerfen, richten sie in der Regel nur Schaden an. Wissen sie von den Bettlern irgend etwas? Nein. Vor einigen Tagen stellte sich hier in mehreren Häusern ein 10jähriges Mädchen mit einem Bettelbrief vor und erzählte eine sehr specielle, rührende Geschichte von der Noth ihrer Familie: die Mutter eben von Zwillingen entbunden im Wochenbett, der Vater im Krankenhaus, 4 unversorgte Kinder noch zu Haus — kurz ein Bild, düstere genug, um bei noch nicht durch die Erfahrung gewitzigten Zuhörern Mitleid zu erregen. Das Mädchen gab auch ganz genau die Wohnung der Eltern in Schmierau an. Es wurde Erkundigung eingezogen, aber weder in der angegebenen Wohnung, noch überhaupt in Schmierau giebt es eine Familie, auf welche jenes düstre Bild paßt. Solche Dinge passiren täglich — und trotzdem finden Viele immer noch an einer unüberlegten Wohlthätigkeit Geschmack, welche, wenn das so fortgeht, nur bewirkt, die Sicherheit in den Häusern zu vermindern. — Wäre es nicht angebracht, hier wie in Danzig und Neufahrwasser den Bettlern durch ein Schild an der Thür kenntlich zu machen, daß man nur im Wege der geordneten Armenpflege bekannten und wirklich bedürftigen Armen Wohlthaten zu erweisen Willens ist? Dann können ja auch die Badegäste durch Beiträge an den Armenverein ihrem Drange wohlzuthun in ausgiebigster Weise gerecht werden.

Zoppot, 1. August. A.

Standesamt.

Vom 2. August.

Geburten: Arbeiter Carl Groth, S. — Wagenmeister Johannes v. Ulaszewicz, S. — Seefahrer Robert Franz Anton Baschke, T. — Arbeiter Leon Klesmitt, S. — Schneidergeselle Johann Spink, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Oberkellner Friedrich Herm. Hennig und Hulda Maria Martha Barthels — Barbier und Friseur Johannes Domschinski und Emma Jodeleit. — Kellner Franz Duwa hier und Mathilde Louise Adam in Woblanse.

Heirathen: Schlossergeselle Anton Glaw und Anna Franziska Albrecht. — Rentier Friedrich Simon Gabriel Schlicht und Louise Caroline Alwine Schröder. — Unteroffizier der Halbinvalidenabtheilung 1. Armee-Corps Gottfried Gustav Grönke und Marie Louise Schmidt. — Kellner August Karioth und Olga Maria Valesca Gratzke. — Tischlerges. Gustav Friedrich Köster und Augustine Agathe Stolz. — Arbeiter August Wichmann und Wilhelmine Bendick. — Müllerges. Ferdinand Fox und Elisabeth v. Gluszkowski.

Todesfälle: S. d. Bäckerges. August Quednau, 2 M. — Wittwe Henriette Radike, geb. Hutter, ca. 76 J. — S. d. Kastellans Franz Lingk, 8 M. — S. d. Kapellmeisters Eugen Kutschera, 7 M. — T. d. Arb. Theodor Kort, 9 M. — Rentier Eugen Julius Otto de le Roi, 78 J. — T. d. Arb. Friedrich Hallmann, 7 M. — T. d. Klempnermeisters Emil von Rosbitzki, 16 Tg. — S. desselben, 17 Tg. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. August.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Juli.

	Status v. 30. Juli.	Status v. 23. Juli.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	814 137 000	818 183 000
2) Bestand an Reichskassensch.	23 547 000	24 082 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	8 271 000	9 558 000
4) Bestand an Wechseln . . .	464 669 000	458 124 000
5) Bestand an Lombardforder.	42 037 000	41 836 000
6) Bestand an Effecten . . .	23 722 000	25 008 000
7) Bestand an sonstigen Activen	36 821 000	36 694 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	848 688 000	842 264 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	414 231 000	420 774 000
12) die sonstigen Passiven . .	705 000	963 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Juli abgerechnet 1 281 679 800 M.

Frankfurt a. M., 2. Aug. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 229⅛. Franzosen 186⅞. Lombarden —. Ungar. 4 % Goldrente 81,90. Russen von 1880 79,70. Tendenz: fest.

Wien, 2. August (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,75. Franzosen 232. Tendenz: still.

Paris, 2. Aug (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 84,12½. 3 % Rente 81,37½. 4 % Ungar. Goldrente 81⅞. Franzosen 478,75. Lombarden 175,00. Türken 14,25. Aegypter 376. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 30,50. Weißer Zucker ℔ August 33,10, ℔ Sept. 33,20, ℔ Oktober-Jan. 33,30. Tendenz: fest.

London, 2. Aug (Schlußcourse) Consols 101⅝. 4 % preuß. Consols 104½. 5 % Russen de 1871 95. 5 % Russen de 1873 94⅜. Türken 14⅛. 4 % Ungarische Goldrente 80⅝. Aegypter 74¼. Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 13¾, Rübenrohzucker 12½. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 2. Aug. Wechsel auf London 3 M. 21 7/32. 2. Orientanl. 99. 3. Orientanl. 99.

Antwerpen, 1. Aug. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen flau. Hafer fest. Gerste flau.

Glasgow, 1. August. Heute kein Roheisenmarkt.

Newyork, 1. August (Schluß-Course) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,82¼, Cable Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris 5,23¾, 4 % fund. Anleihe von 1877 126¾, Erie-Bahn-Actien 28⅝, Newyork Centralb.-Actien 107, Chicago-North-Western-Actien 112⅛, Lake-Shore-Actien 91¼, Central-Pacific-Actien 36, Northern Pacific-Prefered-Actien 58¾, Louisville- u. Nashville-Actien 61⅜, Union-Pacific-Actien 53¾, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 80⅝, Reading- u. Philadelphia-Actien 54⅝, Wabash-Preferred-Actien 29¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 54¾, Illinois. Centralbahn-Actien 122, Erie-Second-Bonds 97¼.

Rohzucker.

Danzig, 2. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig, unverändert. Heutiger Werth ist 11,95 bis 12 M incl. Sack ℔ 50 Kilo Basis 88° R. ab Transitlager Neufahrwasser.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. August. Wind: N.

Angekommen: Adler (SD.), Lemke, Leer, Güter.

Gesegelt: Ella (SD.), Bartels, Southampton, Holz.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut (4123

August Simoneit, Techniker,
u. Frau **Clara,** geb. **Guttkowski.**
Danzig, den 2. August 1887.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung vom 29. Juli 1887 ist an demselben Tage die in **Kozlowo** errichtete Handelsniederlassung des Kaufmannes **Johannes Bloßfeld** zu Schwetz unter der Firma (4088

J. Bloßfeld

in das Firmenregister unter Nr. 249 eingetragen.

Schwetz, den 29. Juli 1087.

Königl. Amtsgericht.

Die im Bezirke des unterzeichneten Eisenbahn-Betriebsamtes angesammelten alten Schienen, Schmiede- und Gußeisen-Abgänge und die gebrauchte Putzbaumwolle sollen am **16 August d. J., Vormittags 12 Uhr,** öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen, sowie die Nachweisung der zum Verkauf kommenden Materialien liegen bei den Bahnhofs-Vorständen zu Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, Schneidemühl, Dirschau, Königsberg i. Pr., Mohrungen, Braunsberg, Elbing, Bromberg, Danzig l. Th., Danzig h. Th., sowie bei den Vorstehern der Kaufmannschaft zu Berlin, Breslau, Bromberg, Posen, Stettin, Königsberg i. Pr, Elbing u. Danzig zur Einsicht aus und werden den Kauflustigen auch auf portofreie Anforderung unserseits unentgeldlich zugesandt.

Die Angebote sind in versiegelten Umschlägen, mit der Aufschrift „**Angebote auf Materialien-Abgänge**" versehen, bis zur Terminsstunde an unsere Adresse einzureichen.

Danzig, den 25. Juli 1887.

Königl. Eisenbahn Betriebsamt.

Darup. (4087

Das zur Concurs-Masse der Gewerbebank E. G. gehörige, früher Emmerich'sche Grundstück, Hohe Lauben Nr 39, **Geschäftshaus mit Laden und Wohnungen,** Nutzungswerth 1167 M., versichert gegen Feuersgefahr mit 21 849 M., ist unter günstigen Bedingungen **sofort** zu **verkaufen.** (3989

Marienburg, den 1. August 1887.

Der Verwalter des Concurses der Gewerbebank, E. G.

Otto Beckert.

Technikum Buxtehude Königreich Preussen.

Unsere jährlich von 300 bis 400 — im Alter von 14—45 Jahren stehenden — Schülern besuchten Fachschulen gliedern sich in eine nunmehr gehobene 5kursige Maschinenbauschule, eine 4kursige Bauarchitekturschule, in Kurse für Zeichner, Tischler u. Maler u. in die 4klassige Baugewerkschule. Das neue Lehrverfahren ist für die Kurse so ausgearbeitet, dass 1) der **Eintritt jeden Tag** erfolgen, 2) die Vorbildung besser **berücksichtigt,** 3) der **Fleissige** und Begabte in **kürzerer Zeit** das Dargebotene erfassen kann, 4) alle Schüler, wenn auch in verschiedenen Zeitabschnitten und Graden, ein annähernd **gleiches Ziel** erreichen und 5) das **Schulgeld billiger** als früher zu stehen kommt. — In den **städtischen Logirhäusern** ist gegen geringe Vergütung Unterkunft und volle Beköstigung zu erhalten. Die Aufnahme, welche für die Herbst- u. Wintermonate **frühzeitig** zu beantragen ist, erfolgt nur nach vorher erhaltener schriftlicher Zusicherung. Programme versendet und Auskunft ertheilt **kostenlos** der Direktor **Hittenkofer.**

Düten u. Beutel

aus festem, hellgrauen Papier pr. Ctr M. 12.

Von hellbraunem Lederpapier pr. Ctr. M. 18,50, bedruckt pr. Ctr. M. 21,50.

J. H. Jacobsohn, Danzig.
Papier-Engros-Handlung (3934

Die
Honig-u. Fruchtsaft-Presse
H. H. Zimmermann Nachfl.
Langfuhr,
empfiehlt
Ia. Leck- und Scheibenhonig,
in nächster Zeit:
Ia. Kirschsaft,
frisch von der Presse
Bestellung f. Danzig bei Hrn. Rob. Opet, 1. Damm 5, oder per Karte erb.

Aufträge

für großfrüchtige Johannis- und Stachelbeeren
nimmt entgegen der Gärtner in der
Brauerei Altschottland
per Ohra (4122

Cigarren.

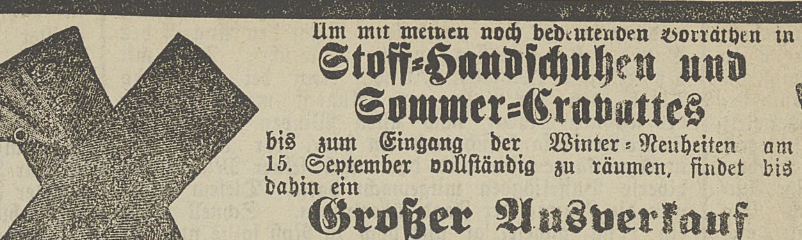
Holländer, Java m Felix Brasil, hochfein Kiste von 100 St. M. 6 — Versandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Bei Aufträgen von 400 Stück portofreie Zusendung.

Cigarren-Fabrik
4074) von
Wilh. Servatius,
Adenau, Rheinprovinz.

Offerte.

Für eine leistungsfähige Dampfkäserei Tilsit's werden regelmäßige Abnehmer gesucht; nur feinste Waare in Brioler □ u. echten Tilsiter Sahnenkäse. Preise reell. Versandt nach allen Weltgegenden. An unbekannte Firmen pr. Nachnahme. Verpackung gratis. Postcolli versende auch

F. Geleszus, Tilsit,
3866) Käsereibesitzer.



Um mit meinen noch bedeutenden Vorräthen in
Stoff-Handschuhen und Sommer-Cravattes
bis zum Eingang der Winter-Neuheiten am 15. September vollständig zu räumen, findet bis dahin ein
Großer Ausverkauf
bei mir statt. Unter Fabrikpreisen empfehle deshalb: **Seidene und halbseidene Handschuhe** in größter Auswahl, beste Chemnitzer Fabrikate
100 größere Posten Cravattes, sämmtlich 50 ₰ und 75 ₰ unter Preis.



Paul Borchard,

Danzig, 80, Langgasse 80, Ecke der Wollwebergasse. **Zoppot,** Seestraße (Villa „Hortensia".)
Der Ausverkauf dauert nur bis zum 15 September. (4117

Landw. Institut der Universität Leipzig.

Das Wintersemester beginnt am **18. October.** Programm und Lections-Katalog vom Unterzeichneten zu beziehen. (4073

Geh. Hofrath Prof. **Blomeyer.**

Zwanzigjähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor
Dr. Modeni's
Bart-Erzeuger.

Vorher — Nachher

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4—6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich für Haut. Diskretester Versandt.
Flacon 2 M. 50 ₰, Doppel-Flacon M. 4.
Allein echt zu beziehen von (2074
Giovanni Borghi in Cöln a. Rh.
Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik.

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Jahres-Abschluß pro 1886/87.

Activa.

	M.	₰	M.	₰
Grund und Boden			43 398	97
Fabrikanlage mit Wohngebäude und Eisenbahnanlage	622 050	—		
Zugang pro 1886/87	21 794	08		
	643 844	08		
Abschreibung pro 1886/87	7 255	76	636 588	32
Maschinen und Geräthe	539 980	—		
Zugang pro 1886/87	25 872	50		
	565 852	50		
Abschreibung pro 1886/87	11 312	50	554 540	—
Inventar	55 212	56		
Zugang pro 1886/87	1 737	34		
	56 949	90		
Abschreibung pro 1886/87	1 162	26	55 787	64
Grundstück Petershagenfeld	[illegible]	—		
Abschreibung pro 1886/87	120	—	11 620	—
Betriebsmaterial, Reserven, fertige und unfertige Producte, Diverses			176 200	74
Kasse			11 073	80
Debitores			14 617	59
Gewinn- und Verlust-Conto			35 876	42
			1 539 703	48

Passiva.

	M.	₰	M.	₰
Actienkapital	600 000	—		
davon unbegeben	107 400	—	492 600	—
Obligationen			600 000	—
Creditores			444 354	11
Rückständige Zinsen und Dividende			2 749	37
			1 539 703	48

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

	M.	₰
An Bilanz-Conto	9 631	77
„ Betriebs-Conto, Gesammt-Ausgaben	956 923	45
„ Zinsen-Conto	67 549	84
„ Fabrikanlage- x. Conto, Abschreibung pro 1886/7	7 255	76
„ Maschinen- u. Geräthe Conto „ „	11 312	50
„ Inventar-Conto „ „	1 162	26
„ Grundstück-Conto Petershagenfeld Abschreibung pro 1886/7	120	—
	1 054 025	58

Credit.

	M.	₰
Per Betriebs-Conto, Einnahmen	1 018 149	16
„ Bilanz-Conto	35 876	42
	1 054 025	58

Tiegenhof, den 29. Juli 1887.

Der Aufsichtsrath. **Die Direction.** (4071

Zuckerfabrik Tiegenhof.

In der ordentlichen General-Versammlung unserer Actionäre am 29. Juli cr. wurden gewählt als Mitglieder
der Direction: Herr Gutsbesitzer **Eduard Grunau,** Fürstenau und Herr Gutsbesitzer **Johann Tuchel,** Jungfer;
des Aufsichtsrathes: Herr Kaufmann **Jacob Regehr,** Tiegenhof und Herr Gutsbesitzer **Gustav Pohlmann,** Fürstenwerder.

Tiegenhof, den 30. Juli 1887. (4071

Die Direction.
Heinr. Stobbe. **J. Hamm.**

Da die ordentliche General-Versammlung am 29. d. M. in Betreff des unten bezeichneten Gegenstandes der Tagesordnung nicht beschlußfähig war, laden wir hiermit unsere Actionäre zu einer **außerordentlichen General-Versammlung** auf

Freitag, den 19. August d. J., Nachm. 4 Uhr,

in's „Deutsche Haus" hierselbst ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß diese General-Versammlung ohne Rücksicht auf die Größe des vertretenen Actien-Kapitals beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

Veräußerung des an den Kreis Marienburg zu Eisenbahnzwecken abgetretenen Landes.

Tiegenhof, den 29 Juli 1887.

Die Direction der Zuckerfabrik Tiegenhof.
Heinr. Stobbe. **J. Hamm.** **E. Grunau.**
Joh. Tuchel. **A. Kling.**

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken. — Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.
Durch **Liebig, Bunsen** und **Fresenius** analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten:
„Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."
München, Juli 1870. J. Liebig



Moleschott's Gutachten
„Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist."
Rom, 19. Mai 1884. Ja. Moleschott

Man wolle ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser« in den Depôts verlangen.

Gaedke's Cacao

ist von Autoritäten der Medicin u. Chemie als Fabrikat ersten Ranges anerkannt. Derselbe zeichnet sich aus durch geringen Fett- und Aschengehalt, hohen Nährwerth, Reinheit u. feinen Geschmack. Zu beziehen en gros von P. W. Gaedke, Hamburg. Detail-Verkauf in besseren Geschäften. Man verlange

Gaedke's Cacao.



Franz Christoph's Fussboden-Glanz-Lack,

geruchlos und schnell trocknend.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin
(Filiale in Prag).
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Niederlagen in Danzig: **Richard Lenz, Albert Neumann, Carl Paetzold,** Hundegasse 38. (2592

Die Actionäre der Zuckerfabrik Sobbowitz

werden hiermit unter Hinweis auf § 14 des Statuts zu der am

Dienstag, d. 23. August 1887, Nachm. 3 Uhr,

im Conferenzzimmer der Fabrik zu Sobbowitz stattfindenden ordentlichen **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direction über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths an Stelle der ausscheidenden Herren **J. J. Berger,** Danzig, und **Gustav Jüncke,** Kl. Golmkau.
4. Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
5. Beschluß über die Verwendung des Reingewinnes für das abgelaufene Rechnungsjahr nach Vorschlag des Aufsichtsraths.
6. Aenderung der §§ 19 und 23 des Statuts. (4072

Sobbowitz, den 1. August 1887.

Die Direction der Zuckerfabrik Sobbowitz.
E. Steffens. **A. Muhl.** **F. Hagen.**

Baseler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirection zu Berlin.

Grundkapital Mk. 8 000 000. Reserven per 1886: Mk. 14 496 333,

An die Versicherten wurden bis Ende 1886 ausbezahlt:

ca. Mk. 20 000 000.

Die Gesellschaft gewährt Versicherung auf den **Todes- und Erlebensfall, Aussteuerversicherungen, Altersversorgungen** und **Renten,** zu billigen, festen Prämien **(ohne Nachschussverpflichtung)** und mit **günstiger Gewinnbetheiligung;** ferner **Einzel-Unfall-Versicherungen** gegen die nachtheiligen Folgen **körperlicher Unfälle,** von denen der Versicherte **in- und ausserhalb seines Berufes** innerhalb der **Grenzen Europa's** betroffen wird.

Antrags-Formulare, Prospecte und nähere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei bei der (1919

General-Agentur Danzig
H. Lierau, Langgarten 108.

NB. Solide und tüchtige Vertreter werden unter vortheilhaften Bedingungen für die **Lebens-** und **Einzel-Unfall-Versicherungs-Branche** engagirt.

Bad Nauheim bei Frankfurt a. M., Stat. d. M.-W.-B.

Naturwarme kohlensäurereiche und **gewöhnliche Soolbäder, salinische Trinkquellen** und **alkalische Säuerlinge, Inhalations-Salon, ozonhaltige Gradirluft. Ziegenmolke.**

Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern, auch vor bez. nach dieser Zeit. (1920

Grossh. Hess. Bade-Direction Bad Nauheim. **Jäger.**

Undichte Pappdächer

werden durch Ueberkleben **„nach unserem doppellagigen System"** mit Klebepappe wieder **absolut wasserdicht** hergestellt, und leisten für deren Haltbarkeit langjährige Garantien.

Bei **Neubauten** empfehlen unsere

doppellagigen Pappdächer und Kies-Doppeldächer

als ganz vorzüglich und unverwüstlich.

Wir übernehmen die **Instandsetzung ganzer Pappdachcomplexe,** sowie deren weitere Unterhaltung unter coulanten Bedingungen.

Sämmtliche Arbeiten werden durch eigene, von uns selbst ausgebildete Dachdecker sorgfältig und sachgemäß ausgeführt.

Zeitgemäße Preise

Materialien zur Selbstverarbeitung liefern billigst.

Gef. Aufträge werden baldigst erbeten. (3827

Giese & Stern, Stolp i. Pomm.,
Stolper Steinpappen- und Dachdeckungs-Geschäft.

Hypothekenkapitalien

à 4% offerirt **P. Pape,** Ankerschmiedeg. 7.

Eine 2½—3 Mtr. breite gebrauchte **Drillmaschine** wird zu kaufen gesucht. — Adressen mit Preisangabe u. 4121 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junges gebildetes Mädchen wird zum **sofortigen** Eintritt in ein **feines** Geschäft für die **Casse** eventl. Verkauf gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse und Ansprüche unter No 4106 an die Expedition dieser Zeitung erwünscht.

Conditor-Gehilfe.

Die erste Stelle ist pr. 15. August oder 1. September zu besetzen.
Meldungen erbitte mit Referenzen.

Ed. Grentzenberg Nchf.
Danzig. (4125

Für ein Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren-Geschäft wird ein junges gebildetes Mädchen, welches genau mit der Branche vertraut ist, pr. 1. September gesucht.

Bewerbungen nebst Zeugnißabschr. unter Nr. 4119 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine anspruchslose Wirthin gesetzten Alters, welche die feine Küche versteht, besonders aber auch in der Meierei, wie überhaupt in ihrem Fache u. Häuslichkeit sehr erfahren ist, wird zur selbstständigen Führung der Hauswirthschaft auf einem Gute zum 1. October d. J. gesucht. Schriftliche Meldungen unter Nr. 3864 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Malergehilfen erhalten sofort Arbeit bei 15 M. Lohn nebst freier Beköstigung bei
3990) **L. Sperling,** Tilsit.

Vacanz. (4118

In meinem hiesigen Cigarren-, Colonial- u. Delicateßwaaren-Geschäft findet ein correcter, umsichtsvoller, solider junger Mann, welcher der Correspondenz und doppelten Buchführung mächtig ist u. Ia.-Referenzen hat, sofort dauernde Stellung.

Polnische Sprache erwünscht.

J. Woythaler, Allenstein Ostpr.

Empfehle tücht. Köchinnen, Hausm., St.- u. Kinderm., Ammen, Hausd., Knechte **E. Zebrowski,** Hl. Geistg. 102.

Eine der tüchtigsten Landwirthinnen mit mehrj. vorz. Zeugnissen empf. per sofort oder 1 October (4127
J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Eine Landwirthin (zugl. tücht., bed. Meierin) mit g. Z. empf. pr. sof.
J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Landwirthinnen, Hotelwirthinn., bed. Jungfern, in Schneiderei geübt, können sich immerfort melden bei
J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Directrice f. Putzfach, die bisher in Berlin thätig war, sucht hierselbst Stell. als Directrice od 1 Arbeiterin. Adr. u. 4120 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann, Materialist, gegenwärtig noch in Stellung, sucht per 1. October anderweitig Stellung, am liebsten als Lagerist in einem Engros-Geschäft

Gef. Adressen unter Nr. 4115 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für Uhrmacher.

Das von Herrn **Emil Jooft** seit 7 Jahren mit sehr gutem Erfolge zum Betriebe der Uhrmacherkunst innehabende

Geschäfts Local

in d. Hauptstraße v. **Graudenz** gelegen ist vom 1. October cr. zu vermiethen.
4086) **Gustav Kuhn.**

Seebad Brösen

Vom 1. August kommen einige größere wie kleinere neu decorirte Wohnungen, mit und ohne Küche, zur Vermiethung.

Zimmer für Passanten stets bereit.
Küchenbedarf zu Marktpreisen.

W. Pistorius Erben.

Große **Wollwebergasse 15** ist die 1 Etage (6—7 Piecen, reichlich Nebengelaß) weg Fortzug v Danzig z. Oct. zu vermiethen Näh. 2. Et. Vorm.

Jopengasse 6 ist die zweite herrschaftl. Etage zum October zu vermiethen. Näheres Jopengasse 6, unten, im Laden.

Eine Wohnung

von 3 bis 5 Zimmern, part oder bis 2. Etage, möglichst mit Garten, wird per October zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter 4107 in der Exped d. Ztg. erbeten

---

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 3 August cr., finden die **Bezirks-Sitzungen** statt.

Der Vorstand.

Einer Privatgesellschaft wegen bleibt mein Local Mittwoch, den 3. August, von 2 Uhr ab geschlossen.

Heubude, d. 2. August 1887.

Julius Specht.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.